



Ornamente der Holzsculptur.

Unter vorstehendem Titel geben wir eine Sammlung von Ornamenten in Holzsculptur aus dem Zeitraum von 1450 bis 1820 und zwar über 800 Gegenstände auf 40 Tafeln.

Dieselbe besteht in Lichtbildern nach den Originalien, welche im bayrischen Nationalmuseum zu München als Separatsammlung in chronologischer Reihenfolge aufgestellt sind.

Der Zweck unserer Veröffentlichung ist, nicht nur dem Kunstforscher ein entsprechendes Bild der Styl- oder Geschmacksentwicklung zu geben, sondern auch vorzüglich dem Architekten und Kunsthandwerker, dem Bild- und Möbelschnitzer gute und nützliche Vorbilder zu bieten, indem durch die Schärfe der Darstellung nicht nur die Umrisse der Zeichnung, sondern auch die Führung des Instrumentes der alten Meister zu erkennen ist.

Die Sammlung besteht theils aus einzelnen Ornamenten von Vertäfelungen, Wand- und Deckenverkleidung, als: Rosetten, Rahmen und Leistenverzierungen, Postamente, Console, Karyatiden, wie auch aus ganzen Bildwerken als: Holzbasreliefs in ornamentirten Rahmen etc.

Diese Zusammenstellung beginnt erst mit Werken des 15. Jahrhunderts, wo sich in der Holzornamentik ein besonderer Reichthum entfaltete, und nimmt ihren Verlauf bis in den Beginn des 19. Jahrhunderts, der Zeit des gänzlichen Verfalles, aus welcher nur wenige Proben, des geschichtlichen Interesses wegen, genügen.

Wir sprechen nun zuerst von jener letzten Periode, ehe wir einen Blick auf das Ganze richten. — Die Geschmacksrichtung oder das, was man den Styl der Kunst überhaupt nennt, zeigt, so weit unsere Geschichtskennntniß reicht, eine beständige Entwicklung oder Fortbildung aus dem früher schon Dagewesenen und ist stets der Ausdruck eines Jahrhunderts oder eines Volkes.

Nicht so verhielt es sich aber am Abschlusse des 18. Jahrhunderts, wo man vorzüglich in Folge der klassischen Studien und des Geistes der Revolution mit allem Vorhergegangenen brechend, nur das als schön und allein berechtigt erklärte, was dem Griechen- und Römerthume entnommen war; dadurch entstand natürlich etwas auf anderen Boden Verpflanztes und Ungefundenes, d. h. die mißverständene, mit fremdem Beigeschmack gemischte, frankhafte Antike.

Dabei gehörte es alsbald zum guten Ton, daß man die frühchristliche Kunst, wie besonders die Gothik als ein Werk des Uberglaubens und der Finsterniß, die Renaissance als gänzlichen Verfall der Kunst und den Rocaillestyl als alte Perrücke oder Zopf verachtete, ja vertilgte, wo man nur konnte, und weil man sich unter „antik“ und „klassisch“ nur gewisse edle schmucklose Einfachheit dachte, schloß man das Ornament als unnütze Schnörkelei von dem Begriffe „Kunst“ fast ganz aus.

Unter den vielen dafür sprechenden Beispielen wollen wir nur, besonders in Bezug auf Ornamente, folgendes hervorheben.

Die Kunstfreunde und Sammler, wie Vorstände von Museen, welche den Gemälden verschiedener Zeiten noch einige Gerechtigkeit wiederfahren ließen, warfen von denselben fast ohne Ausnahme die ornamentirten reich geschnitzten oder bemalten Rahmen hinweg, welche die alten Meister selbst für ihre eigenen Gemälde erdacht und ausgeführt hatten, und ersetzten sie durch conforme, langweilige, styllose, kastenförmige Goldrahmen, welche höchstens mit immer wiederkehrenden antiken Perlen oder Eierstäben versehen waren.

Gegen die Dreißiger Jahre unseres Jahrhunderts begann man allmählig auch außer der Antike, welche man gleichwohl im Allgemeinen bis dahin in ihrer Reinheit noch nicht einmal erfaßt hatte, auch den byzantinischen, romanischen und den gothischen Styl zu schätzen; besonders letzteren versuchte man mehrfach zur Mode zu erheben, aber in der Regel ebenso unglücklich, als man vorher den antiken Styl allein gelten lassen wollte und das zwar um so mehr, als die Gothik in der maßgebenden Architektur, bei den strengsten Grundregeln, auch die größte Freiheit der Phantasie zuläßt, — demnach Gebundenheit und Freiheit —; den meisten modernen Gothikern fehlte es aber an Verständniß der ersteren, oder an Talent für letztere. Mit den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts wurde die

Vorliebe für den Renaissance- und den sich häufig anschließenden Rocailstyl allgemein. Man spricht nun zu oft in unseren Tagen von Renaissance, als dem Inbegriff aller Kunst und alles Schönen, was auch um so mehr Anklang findet, als darin viele Künstler und Nichtkünstler mit wenig Studium und viel unkultivirter Phantasie der prachtliebenden Menge gegenüber Großes leisten und Anerkennung finden können.

Es ist dabei selbstverständlich nicht ausgeschlossen und wir haben in unseren Tagen hervorragende Beispiele, daß Künstler durch Talent und Studium auch in jenen wieder neu hervorgerufenen Stylarten früherer Jahrhunderte Bedeutendes und Gutes leisten, doch haben dieselben dabei mit viel größeren Hindernissen zu kämpfen als z. B. ein Meister des 15. Jahrhunderts, der, wenn er ein Kunstwerk schaffen wollte, nicht vorher nachzudenken hatte, wie er dabei einer bestimmten Stylart gerecht werde; denn die entschiedene Geschmacksrichtung, welche mit der ganzen Anschauungs- und Gefühlsweise seines Jahrhunderts in harmonischem Einklange stand, war ihm schon von Jugend an bei allem Bilden und Schaffen zur zweiten Natur geworden. Unser Streben ist nun, die Kunstrichtungen früherer Zeiten wohl zu prüfen, uns über ihre Bedeutung, den Grund ihres Entstehens Klarheit zu verschaffen und in ihnen das Prinzip des wirklich Schönen und Zweckmäßigen aufzusuchen, welches für alle Zeiten seine Geltung bewahrt.

Auch ist es damit unsere Aufgabe geworden, Sorge zu tragen, daß die Museen und Kunstsammlungen nicht mehr Kuriositätenkammern für Neugierige und Schaulustige bleiben, sondern immer mehr zu Bildungs- und Lehranstalten erhoben werden, indem der wahre Werth aller Kunstschätze der Vergangenheit darin besteht, daß sie in der Gegenwart zur Veredlung, zum Fortschritt in Kunst und Wissenschaft dienen. Wir glauben sagen zu dürfen, daß das bayerische Nationalmuseum in München in solchem Sinne bereits auch schon nützlich gewirkt und wohlthätigen Einfluß besonders auf Kunst und Kunstgewerbe ausgeübt hat.

Außer der Hauptabtheilung dieser Anstalt, der sogenannten Generalsammlung, welche in chronologischer Reihenfolge auf umfassende Weise die verschiedenartigsten Werke menschlicher Thätigkeit, mit den frühesten Perioden beginnend, bis in unser Jahrhundert vor Augen stellt, bestehen daselbst die Separatsammlungen. Dieselben enthalten einzelne Zweige des Kunsthandwerkes, welche eine besondere Berücksichtigung verdienen und ihres Umfanges, wie ihrer Bedeutung nach, nicht in jene allgemeine Sammlung eingereiht werden konnten.

Dazu gehört auch diese Spezialsammlung der Holzsculptur, die wir vorzugsweise als Fragmente größerer Werke, welche besonders jener besagten Zerstörungsperiode als Opfer fielen, gesammelt und in solche Zusammenstellung brachten.

Da wir so häufig beobachteten, wie Künstler und Gewerbsleute nützliche Modelle für ihr Schaffen darin finden, wie Fremde, welche auf ihrer Durchreise das Museum nur flüchtig besichtigen können, Skizzen für irgend einen Zweck nach diesen Ornamenten entwerfen, so haben wir uns besonders veranlaßt gesehen, außer den andern Publikationen von Kunstschätzen des Nationalmuseums, diese Ornamente in Holzsculptur durch vorliegende Herausgabe in weiteren Kreisen bekannt und nützlich zu machen.

Da diese Ornamente, wie Kunstwerke überhaupt, dem Wesen nach für sich selbst sprechen, so geben wir hier nur eine kurze Beschreibung, welche sich vorzüglich auf geschichtliche Notizen und auf das beschränkt, was man aus den Darstellungen selbst nicht ersehen kann.

